

# Das ganz normale Entsetzen

Michaëla Melián erinnert in ihren „Memory Loops“ an die alltäglichen Grausamkeiten der nationalsozialistischen Zeit

Von Sabine Reithmaier

München – Die Entscheidung, wo heutzutage an Opfer des nationalsozialistischen Terrors erinnert werden soll, ist Michaëla Melián leicht gefallen. „Ich habe den Ort gewählt, an dem sich ziemlich viele Menschen oft und gerade in ihrer Freizeit aufhalten: das Internet.“ Kaapp zwei Jahre, nachdem der darüber völlig zerstrittene Stadtrat ihrem Projekt „Memory Loops“ im Wettbewerb „Neue Formen des Erinnerns und Gedenkens“ den Zuschlag gegeben hatte, sind die „Erinnerungsschleifen“ fertig.

Kern des Projekts, das von Freitag an entweder im Netz unter [www.memory-loops.net](http://www.memory-loops.net) oder in der Rathausgalerie besucht werden kann, ist eine Webseite mit einer Stadtkarte, die Melián gezeichnet hat. Darauf finden sich blaue Kreise, die „Täterorte“, mit denen die Hörspuren verknüpft sind. Wahlos klickt man einen Kringel an, landet in der Theresienstraße, hat nicht die leiseste Ahnung, was da passiert sein könnte. Plötzlich spricht

Gerade die Banalitäten  
jagen dem Hörer  
Schauer über den Rücken.

ein junger Mensch und erinnert sich daran, wie es war, als er eine Woche lang mit der toten Großmutter in der Wohnung lebte, weil keine städtische Institution be-

reit war, eine Jüdin zu bestatten. Oder hern, ein Einkreisen. Das Schwierigste ein Klick auf den Rundfunkplatz und ein sei die Auswahl gewesen.

Abteilungsleiter des Reichsenders München liest sein Gnadengesuch. Er soll wechene sein jüdischen Mutter verlassen werden und wehrt sich, weil er einem Seiersprung des Vaters entstammt, also arisch ist. In einem anderen Brief der Station weist der erste Geiger aus dem Rundfunkorchester, dem ebenfalls wegen eines jüdischen Elternteils gekündigt wird, darauf hin, dass seine Stelle unkinbar ist. Oder die Beschreibung einer „Hakenkreuzszene“ an der Station Kaufinger Straße aus dem Jahr 1922, gefunden in einer Zeitung. Ein Herr, der sich weigerte, vor der braunen Horde den Hut abzunehmen, wird zusammenge schlagen, eine „wohlbekannte Schande“ für München, wie der Journalist klagt.

Die „Alltagsbanalitäten“, wie Melián diese Episoden nennt, jagen dem Hörer Schauer über den Rücken. Um die Geschichten zu finden, hat sie, unterstützt von Studenten und anderen Mitarbeitern, in allen verfügbaren Archiven recherchiert, Interviews geführt, eine Vielzahl von Originalkönen von NS-Opfern und Zeitzeugen transkribiert und wieder aufgenommen. 18 Stunden Material sind es geworden. Nicht einzelne Biografien sind wichtig, sondern exemplarische Momente, alltägliche Details, die die Zeit beleuchten, illustrieren und neu entdecken lassen. „So funktioniert für mich Erinnern“, sagt Melián, ein langames Annä-

her, wie

streng ihre Eltern sie zu Anständigkeit und Ordentlichkeit erzogen hätten. Als ihr Lehrer sie verdächtigte, zehn Reichsmark aus der Portokasse genommen zu haben, reagierte sie auf die Belastung mit Depressionen. Die Mutter ging mit ihr in die Nervenklinik an der Nußbaumstraße. Dort wurde ihre Zwangssterilisation eingeleitet. „Die Eltern haben sich gefügt, waren aber sehr traurig.“ Eine andere junge Frau, die nach einem Sturz an Krampfanfällen litt, landete genauso in der Maistraße wie ein Mädchen, das von Geburt an deformierte Hände hatte, aber „dem Staat nie zur Last fiel und immer alles machen konnte“.

In der Rathausgalerie haben die Münchner bis 3. Oktober die Gelegenheit, sich in das Audiokunstwerk einzuhören. Nach dem Oktoberfest werden an 60 Orten in der Stadt kleine Schilder mit Telefonnummern stehen. Wer anruft, hört die zugehörige Audiospur. Es passt zur Geschichte des Kunstwerks, dass die meisten Gebäudebesitzer keinen Hinweis an ihren Häusern wünschen. Jetzt wird das Baureferat die Schilder an Verkehrszeichen oder Ampeln aufhängen. Ein bisschen über Augenhöhe.

Süddeutsche Zeitung 23. Sep. 2010

## INSTALLATION \_\_\_\_\_

### Klingendes Mahnmal gegen den Terror

Den 2008 ausgeschriebenen Kunstwettbewerb zur Würdigung der „Opfer des Nationalsozialismus“ mit dem Untertitel „neue Formen des Erinnerns und Gedenkens“ hatte die Münchner Künstlerin Michaela Melián gewonnen. Ein Denkmal sollte es werden, aber ein unkonventionelles. Das hat zwei Jahre gedauert. Am Ende steht jetzt ein Denkmal, das nicht sichtbar ist, sondern allenfalls hörbar und im Grunde nur in der Vorstellung existent.

Melián hat damals in München ansässige Zeitzeugen zu ihren Erinnerungen an jene dunklen Jahre befragt. Sie hat das Archiv des Bayerischen Rundfunks nach alten Beiträgen und Interviews zum Thema durchforscht. Herausgekommen ist bei dieser Recherche ein Art begehbares Hörbild in das München jener Jahre, das jetzt in der Rathausgalerie präsentiert wird. Kleine Tafelchen in der Stadt kennzeichnen die Schauplätze. Über die dort angegebene Telefonnummer kann man sich zum Ortstarif per Handy die Zeitzeugenschilderungen abrufen. In Münchner Museen liegen darüberhinaus mp3-Geräte, mit denen man erweiterten Zugriff auf die über 300 Tonspuren bekommt. In seiner Gesamtheit ist das Denkmal jedoch nur im Internet unter [www.memoryloops.net](http://www.memoryloops.net) wahrzunehmen. Hier kann man sich seine Erinnerungsrunden zusammenstellen. wie

- Memory Loops. net, Tonspuren zu Orten des NS-Terrors in München, Eröffn. Do., 23. Sep., 18 Uhr, bis 3. Okt., Rathausgalerie, Marienplatz; So., 26. Sep., 11 Uhr: M. Melian im Gespräch mit Chris Dercon

Süddeutsche Zeitung 23. Sep. 2010